

Erster Job mit sieben



Pepe füllt frühmorgens Wasserkanister an der öffentlichen Zapfstelle und liefert das Wasser mit seinem Esel Jerry in die Häuser.

Die Organisation CANAT bietet in der peruanischen Stadt Piura verschiedene Hilfs- und Unterstützungsprogramme für arbeitende Kinder und Jugendliche.

Piura ist die Hauptstadt in der gleichnamigen Provinz im Nordwesten Perus mit über 350.000 Einwohnern. Errichtet 1532 durch Francisco Pizarro gilt sie als erste Stadt in Lateinamerika, die durch einen spanischen Konquistador gegründet wurde. Viele Familien ziehen in der Hoffnung auf bessere Lebensbedingungen vom Umland in die Stadt. Doch allzu oft bleiben ihre Hoffnungen unerfüllt.

Pepe und Jerry

Pepe ist 13 Jahre alt, er mag Musik und Mathematik und arbeitet gern. Er lebt zusammen mit seiner Mutter und seiner Schwester in einer Baracke ohne fließend Wasser und Strom. Oft kommt er müde zur Schule, manchmal zu spät, weil er seine Mutter unterstützt. Pepe arbeitet, seit er sieben

Jahre alt ist. Jeden Morgen steht er um fünf Uhr auf und zieht mit seinem Esel Jerry los, um Wasserkanister auf den sandigen Straßen von Piura zu verkaufen. Erst dann geht er zum Unterricht und anschließend zu CANAT, wo er ein Mittagessen und Hausaufgabenhilfe bekommt. „Mein Traum ist es, meiner Familie zu helfen, deshalb arbeite ich hart und möchte einen guten Beruf haben“, sagt Pepe. „Zu CANAT gehe ich, weil sie arbeitenden Kindern helfen. Sie unterstützen mich, ich kann dort spielen und sie zeigen mir meine Fähigkeiten, die ich vorher nicht kannte.“

Ein Zentrum für Kinderarbeiter

CANAT steht für „Centro de Apoyo a Niños y Adolescentes Trabajadores“, d.h. Hilfszentrum für arbeitende Kin-

der und Jugendliche. Oft können die Eltern mit ihrem geringen Einkommen die Familie nicht ernähren oder fallen durch Krankheit aus. Dann müssen auch die Kinder früh, teilweise schon mit 5 Jahren, zum Unterhalt beitragen. Die meisten Kinder arbeiten als Hilfsarbeiter in Läden und Restaurants oder schleppen morgens Waren auf den Markt. Das Projekt geht auf eine private Initiative von Pädagogen zurück, aus der dann auf Anregung der peruanischen Jesuiten CANAT entstand. Ziel der Organisation ist es, die ganzheitliche Entwicklung der zu Lohnarbeit gezwungenen Kinder und Jugendlichen zu fördern.

Vanessa in Tortuga

Die 14-jährige Vanessa lebt im Fischerdorf Tortuga, das heißt übersetzt Schildkröte. Die Familien leben hier mehr schlecht als recht vom Fischen. Seit sie ein kleines Kind ist, muss Vanessa zu Hause arbeiten. Sie wäscht, kocht und putzt. Die schwerste Arbeit ist das Sammeln von Feuerholz. Auf der einen Seite weiß Vanessa, wie wichtig ihre Hilfe für die Familie ist. Aber sie möchte auch ab und zu ausgehen und vor allem möchte sie in die Schule. Sie hat deshalb noch eine weitere Arbeit als Haushaltshilfe gesucht, damit sie die Schule selbst bezahlen kann. Aber sie wurde um ihren Lohn betrogen. Herbe Enttäuschung und bittere Desillusionierung sprechen aus ihren Augen.

Beruf und Schule

CANAT bietet Kindern, die bereits arbeiten, aber gerne wieder zur Schule gehen möchten, ein alternatives Bildungsprogramm an. Sie lernen zusammen mit Kindern, die das nor-

male Schulsystem besuchen, aber wegen ihres familiären Hintergrunds in Gefahr sind, die Schule abzubrechen. Für Jugendliche besteht die Möglichkeit, eine Ausbildung im Bereich Kfz-Mechanik, Kochen, Schneidern und Kosmetik oder Frisör zu absolvieren. Sie schaffen so den Schritt in besser bezahlte Berufsverhältnisse. Zurzeit kümmert sich das Zentrum um 340 Kinder und Jugendliche.

Ludotecas für Kinder

Damit die Kinder auch zu Hause in einem besserem Umfeld leben, arbeitet CANAT mit den Familien, deren Kinder an einem der Ausbildungsprogramme teilnehmen. Es geht darum, den Kindern zu helfen, ihre Rolle in der Familie zu finden und das Zusammenleben in den Familien zu verbessern. Die Mitarbeiter von CANAT



Vanessa beim Holz sammeln (oben). CANAT bildet Jugendliche u.a. zu Friseurinnen aus (unten).





besuchen auch die Bewohner in den Außenbezirken und Vororten von Piura, die von der staatlichen Grundversorgung – Trinkwasser, Gesundheitswesen, Bildung – ausgeschlossen sind. Hier wurden sogenannte Ludotecas eingerichtet, kleine Hütten, wo Kinder spielen können. Durch spielerische Aktivitäten sollen ihre persönlichen Fähigkeiten entdeckt und gefördert sowie ihre Persönlichkeit und ihre soziale Kompetenz gestärkt werden.

Kokain im Kaufmannsladen

Elisabeth Morath arbeitet hier seit August 2011 als Freiwillige: „Jeden Monat versuchen wir den Kindern bestimmte Werte näherzubringen und auch Spiele, die einen Bezug zu diesen Werten haben, mit den Kindern zu spielen. Anschließend können die Kinder das spielen, worauf sie Lust haben. In den Ludotecas gibt es verschiedene Ecken, um den wenigen Platz besser nutzen zu können, z.B. eine Malecke, eine Lesecke, eine Ecke für die Babys. Wenn man die Kinder beim Spielen beobachtet, wird schnell klar, dass viele von ihnen aus schwierigen Familienverhältnissen kommen. Einmal hat ein Kind auf eine Puppe eingeschlagen und auf die Frage, warum sie das mache, antwortete sie: ‚Weil sie die Suppe nicht aufgegessen hat!‘ Schockiert war ich auch, als mir ein sechsjähriges Mädchen beim Einkaufen spielen Kokain verkaufen wollte.“

Freiwillige willkommen!

Über das Freiwilligenprogramm der Jesuitenmission arbeiten immer wieder junge Deutsche wie Elisabeth für ein Jahr im Projekt mit. Gabriela Rentería Hernández, Direktorin von CA-

NAT, betrachtet die Zusammenarbeit mit Freiwilligen als äußerst wichtig und notwendig für den interkulturellen Austausch und das persönliche Wachstum der Jugendlichen in Piura: „Der Austausch, der durch die Arbeit der Freiwilligen stattfindet, stellt einen großen Wert für die Entwicklung unserer Institution dar. Er stärkt die Gemeinschaft und bereichert auch die Lebenserfahrungen der Freiwilligen.“ Kilian Lenz war im vergangenen Jahr als Freiwilliger im Einsatz. Er hat bei ganz unterschiedlichen Aufgaben mitgeholfen – unter anderem beim Müllsammeln mit Schülern in Tortuga. „Das ist tatsächlich das dringendste Problem dieses Dorfes“, berichtet Kilian. „Jeder schmeißt seinen Müll einfach die Hänge hinunter, die Hühner und Schweine freuen sich natürlich darüber, bevor sie selbst von den Bewohnern gegessen werden. Nach 1,5 Stunden Müllsammeln mit den Schülern kommt ein beachtlicher Haufen zusammen, den wir dann feierlich abfackeln. Der Lerneffekt ist riesig und schafft ein wenig Bewusstsein bei den Kindern. Das Problem ist nämlich, dass die Kids auf dem Müll drauf stehen und dich mit großen Augen fragen, wo denn hier Müll sein soll. Sie sehen ihn einfach nicht mehr.“

Sozial integrierende Arbeit

Viele Jugendliche, die selbst von CANAT profitiert haben, engagieren sich auch nach Abschluss ihrer Ausbildung weiterhin im Zentrum. Sie helfen bei allen Aktivitäten, arbeiten in den Ludotecas mit und gestalten ein eigenes Radioprogramm mit dem Titel „Hablemos sin trabas“ – „Sprechen wir ohne Tabus“. So soll über die Jugendlichen

und ihre Familien eine verantwortungsbewusste Gesellschaft gefördert werden, die sich um ihre Kinder kümmert. CANAT leistet großartige Arbeit, ist dabei jedoch auf Spenden angewiesen. Bisher kamen viele Hilfgelder aus Spanien, aber seit der dortigen Wirtschaftskrise versiegen einige Quellen. Gabriela hofft deshalb in Zukunft auf stärkere Hilfe aus Deutschland: „CANAT dankt für die Unterstützung unserer täglichen Arbeit mit den ausgegrenzten Kindern unserer Region und hofft, dass wir diese mit Ihrer Hilfe fortsetzen können. CANAT bezieht Stellung für das Leben, das würdige Leben, das alle verdienen.“

Malen, lesen, lernen: CANAT bietet Kindern Lebens- und Lernräume (links). Der Direktorin Gabriela Renteria Hernández (unten mit Mikro) ist auch politische Arbeit sehr wichtig.



Ihre Hilfe für CANAT:

Die Jesuitenmission konnte dank Ihrer Spenden das Projekt seit 2005 mit insgesamt 91.859 Euro unterstützen. Betreuung und Essen kosten pro Kind monatlich 47 Euro, das Gehalt einer Lehrerin oder eines Sozialarbeiters 20 Euro. Spendenstichwort: X79300 CANAT